

# Weit weg vom Lehrersein

Fortsetzung des Gesprächs mit der Lehramtsstudentin Christine Schlebach

## Teil II

Stichwort Hochschuldidaktik:

Professoren sollten ihre Forschungsergebnisse in die Praxis umsetzen

**Joscha: Also ich höre da bei dir auch so den Wunsch heraus, dass die Disziplinen an der Uni mehr zusammenarbeiten.**



Ja, also es findet zurzeit kaum Fächerübergreifung statt. Also, es klingt zwar pessimistisch, aber ich würde sogar soweit gehen, er findet gar nicht statt.

**Günther: Also, das was in Grund- und Hauptschulen stärker kommt, das Fächerübergreifende, Projekte, die Verbindung von Arbeit-Wirtschaft-Technik mit Hauswirtschaft und Sozialem z.B. müsste hier an der Uni auch etabliert werden.**

**Joscha: Also, dann geht die Ausbildungspraxis an der Uni an dem Wissen über Schule, dass da ist, völlig vorbei...**



Völlig! Also das wäre auch eine Forderung an Professoren, dass sie doch bitte ihre Forschungsergebnisse auch mal in die Praxis umsetzen und zwar nicht für die Schulen, sondern für die Hochschulen, weil letztendlich sind wir ja auch Schüler. Klar läuft Erwachsenenbildung anders ab und hat andere Merkmale als die Ausbildung in der Primarstufe, aber letztendlich ist es genauso ein Lehrer-Schüler-Verhältnis wie sonst auch.

**Joscha: Stichwort Hochschuldidaktik...**



Also es gibt Ansätze, die erlebe ich z.B. bei uns am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik, wo versucht wird, Seminare auch wirklich aktivierend zu gestalten, wo andere Prüfungsmethoden wie z.B. Portfolio oder schriftliche Stellungnahmen anstatt Multiple-Choice Klausuren praktiziert werden und so versucht wird, auch Hochschulseminare passender den Lernbedürfnissen der Studierenden anzupassen und zu gestalten. Aber das ist ein Tropfen auf dem heißen Stein, wenn man sich das ganze Studium und alle Fächer mal anschaut. Einerseits gibt es 'ne Vorlesung und du schreibst eine Klausur. Dadurch, dass es so viele Studierende gibt, sind es meistens Multiple-Choice-Klausuren, wo das Bulimie-Lernen vorprogrammiert ist. Andererseits gibt es die Seminare, wo du den Stoff vertiefen sollst. Da vertiefst du aber quasi nur ein einziges Thema so richtig, nämlich

dein Referatsthema und schreibst dann eine Hausarbeit darüber und kriegst dann eine Note darauf. Gerade in den Fachwissenschaften ist dies das gängige Prinzip.

**Joscha: Es müsste sich dann schon noch mehr verändern neben einer strukturellen Änderung, neben einer Verzahnung von Praxis und Wissenschaft und Reflexion zusätzlich zum eigenen Erleben. Also es müsste auch irgendwie so etwas wie eine andere Seminarkultur, eine andere Lern- und Lehrkultur an der Uni dazukommen.**



Ja. Die müsste kommen. Dies ist auch eine Form von struktureller Änderung. Wenn ich ein Seminar von 30 Leuten habe oder eine Vorlesung von 500 Leuten, dann ist es schwierig, sag ich mal, die Leute eigenaktiv lernen zu lassen. Es ist schwierig, aber unter den gegebenen Bedingungen ist es nicht unmöglich. Es gibt Dozenten die es schaffen, die auch Vorlesungen gestalten, in denen die Leute tatsächlich mal zum eigenen Denken angeregt werden. Also, das gibt es, aber das ist nicht die Mehrheit. Das hängt immer noch vom Engagement des Einzelnen ab und das ist wiederum das strukturelle Manko.

## Teil III

### Schulische Sozialisation, Bulimie-Lernen, Zeit zum Denken und den eigenen Weg finden

**Günther: Sind da die KommilitonInnen in der Lage dazu?**




Christine: Inwiefern?

**Günther: Das eigene Denken zu entwickeln oder sind sie froh darum, in einen verschul-  
ten traditionellen Betrieb reinzukommen?**




Naja, also die Frage, ob sie froh darum sind, setzt ja ein gewisses Bewusstsein voraus, dass es so weiter geht wie bisher. Ich glaube, es ist nicht bewusst, weil man halt weiter seine Strategien anwendet, die man seine ganze Gymnasialzeit über schon sowieso betrieben hat. Man lernt auf eine bestimmte Prüfung, dann hakt man sie ab und macht die nächste. Das ist eine Strategie, die sich bewährt hat.


**Joscha: Das Bulimie-Lernen an der Uni ist also die perfekte Fortsetzung des Gymnasiums...**

 Ja, das System hat sich vervollständigt durch die Umstellung auf den Bachelor, bzw. ist es ja zu kurz gegriffen, das man sagt, es ist nur die Umstellung auf den Bachelor, nein, es ist die Umsetzung der Idee Bachelor, die Modularisierung, die das System vervollständigt hat und so wird System System erhalten. Ein Studierender kommt nach acht Jahren Gymnasium, wo er Frontalunterricht erlebt und Bulimie-Lernen betrieben hat und ist wunderbar durchgekommen, sonst wäre er gar nicht im (Grundschul)Lehramt angekommen, denn er hätte den Abi-Schnitt nicht. Jetzt kommt er ins Studium, wo im Endeffekt genau dieselben Strategien weiter funktionieren und gefordert werden, und ich bezweifle, dass er dann plötzlich, wenn er dann Lehrer wird, plötzlich umstellt und sagt, nee, das ist alles doof, was ich bisher betrieben habe. Ich mach jetzt was ganz anderes und lehre auch was anderes. So wird das System erhalten.

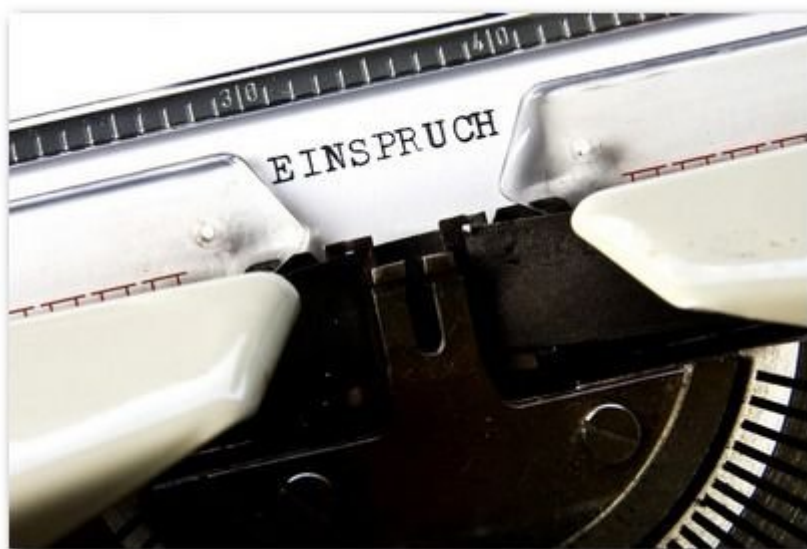
**Günther: Ja, klar.**

 Ja, und insofern ist es einfach nur eine Vervollständigung des Ganzen.

**Joscha: Mich würde interessieren, ob du das Gefühl hast bei deinen Kommilitonen, dass die diese Form der Kritik, die du äußerst, teilen... Ob die das ähnlich erleben, ähnlich empfinden... Oder ob die perfekt im System sozialisiert sind.**

 Der überwiegende Teil ist perfekt sozialisiert, ja. Der schaut nicht nach rechts und nicht nach links.

**Günther: Die haben es verinnerlicht, so dass sie auch nicht mehr darüber nachdenken. Die leben im Mainstream in ihrem System und das ist für sie ok so. Es gibt auch Sicherheit und Stabilität, und ein Hinterfragen würde Unsicherheit hervorrufen. Die Alternati-**



©Foto: Thorben Wengert / [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

**ven sind auch nicht da, also ich muss ja auch, um über etwas nachdenken zu können, eine Alternative haben, sonst weiß ich ja gar nicht, wo ich hin will, wo ich alternativ hinlaufen könnte.**



Ja, und man hat ja Erfolg und dementsprechend bekommt man auch die Anerkennung von seinem Umfeld. Warum sollte man sich ändern?

**Günther: Du sprichst jetzt das Bestehen im Bachelor an.**



Ja, man hat ja sein Soll erfüllt, und das wird dann auch, sag ich mal, honoriert, indem man weitermachen darf.

**Joscha: Wenn man funktioniert in der Maschine...**



Ja, wenn man stromlinienförmig ist und das sind die meisten. Ich glaube, dass nur diejenigen, die schon mal Probleme im System hatten, z.B. Probleme mit Noten, oder die schon mal aus einer anderen Richtung kamen, was weiß ich, auch schon mal eine Ausbildung gemacht haben und sich dann aktiv dafür entschieden haben, jetzt nochmal was anderes zu machen, die also schon mal einen Bruch in der Biografie hatten, anfangen über so etwas nachzudenken. Außer sie haben keine Zeit dafür, weil sie anderweitig durch Familie oder durch andere Probleme da eingeschränkt werden. Da kommt dann wenigstens so ein Gedankengang zustande, dass das nicht so richtig cool ist, wie das läuft, auch wenn sie nichts ändern können.

**Joscha: Zeit ist ein gutes Stichwort. Viele klagen ja, dass keine Zeit bleibt zum Denken.**



Das ist so, uneingeschränkt. Also es ist auch nicht vorgesehen, wenn man sich die Prüfungsordnung anschaut. Man hat das ganz klar durchstrukturiert: Was musst du wann machen. Es wird natürlich immer gesagt, dass du dich ja nicht dran halten musst, es ist ja quasi nur ein Vorschlag. Letztendlich musst du dich aber daran halten. Es geht organisatorisch gar nicht anders. Und es wird auch durch die Form der Prüfungen gefördert. Eine Multiple-Choice-Klausur regt nicht dazu an, selbst du denken. Das


erste Mal, wo du gezwungen bist, als Bachelor-Lehrämter selbst über das Gelernte nachzudenken, ist im Staatsexamen oder bei der Vorbereitung darauf. Da musst du nämlich jetzt plötzlich argu-




©Foto: Gerd Altmann / www.pixelio.de

mentieren und Inhalte verknüpfen und das Wissen auf den Kontext Schule anwenden und so weiter. Deswegen ist selbst für einen Bachelor-Studenten eine heftige Prüfungssituation, obwohl man ja meinen könnte, naja, der ist jetzt sein ganzes Studium geprüft worden, das müsste der doch eigentlich gewohnt sein und müsste damit locker klarkommen. Man muss plötzlich nicht nur wiedergeben, sondern anfangen mit dem Wissen zu arbeiten, und das musste man vorher gar nicht.

**Joscha: Du hast jetzt die große Masse der Studierenden angesprochen, die so funktionieren im System. Äußern die dann trotzdem Unmut, möglicherweise anders?**

 Ne, weil es soweit verbessert wurde, dass es gerade geht. Es hat soviel Verbesserung stattgefunden, dass man durchkommen kann, und wenn man perfekt sozialisiert ist und perfekt funktioniert, dann kommst du da auch einigermaßen gut durch.

**Joscha: Und der, der es nicht schafft, der übersetzt das Nicht-Schaffen in...**

 ... eigenes Versagen. Oder sagt dann halt, dass ist einfach nichts für mich oder vielleicht sagt er auch, da hab ich keine Lust zu, ich will dem System nicht angehören, aber es sind die wenigsten, die das dann auf die Struktur zurückführen. Die haben es halt einfach nicht gepackt, weil sie den Druck nicht ausgehalten haben.



©Foto: Gerd Altmann/ladyoak.com / www.pixelio.de

**Günther: Also die mangelnde Fähigkeit zur Anpassung wird als eigenes Defizit erlebt.**



Ja, das hat einem ja schon die Schule vermittelt. „Du musst nicht hier am Gymnasium sein, du kannst auch auf die Hauptschule gehen!“ Das war ein gängiger Satz, den ich des Öfteren gehört habe bei mir. Das mag vielleicht bei uns am Gymnasium nur so gewesen sein, aber ich glaube, dass das schon eine durchgängig Meinung ist.

**Günther: Das ist der Druck, wir schließen dich aus, wenn du nicht so spurst. Wenn du dich nicht anpasst, kommst du zu den Schmuttelkindern...**



Ja, dann darfst du nicht mehr mitspielen.

**Günther: Früher hieß es, geht doch rüber in die DDR, wenn's dir hier nicht passt. So lange ist das noch gar nicht her...**

**Joscha: Und wie geht es dir damit, wenn du deine Kommilitonen, da so funktionieren, siehst und dir selber offenbar mehr Gedanken machst um den Laden?**



Mal besser, mal schlechter würde ich sagen. Es ist ganz klar auch Frustration. Also ich bin frustriert darüber, dass alle einfach so vor sich hin schwimmen und keiner mal versucht, das Ganze so im Blick zu haben. Allerdings versuche ich wirklich auch, meine Umwelt zu reflektieren und dann erkenne ich halt, dass Veränderung in Ansichten nicht zustande kommt, indem ich die Leute anschreie. Also eine Veränderung findet nur statt, indem die Leute selbst darauf kommen, indem man ihnen immer wieder Anregungen gibt - hey meint ihr, dass das so richtig läuft, ist das so, muss das so sein - dass die Leute halt selbst anfangen zu denken.

**Günther: Das klingt nach Rationalisierung, um dein „Outstanding“ besser aushalten zu önnen...**



Das wäre die pessimistische Auslegung, glaube ich. Dies ist einfach meine Meinung und keine Coping-Strategie. Es ist einfach so, dass sich niemand durch Druck von Außen verändert, er passt sich an, ja, aber er verändert sich nicht.

**Günther: Durch Druck erreichst du nichts. Du versuchst stattdessen, die Leute zu verstehen,...**



Ja.

**Günther: ...warum sie so sind, wie sind sie, und dann versuchst du selbst für dich, irgendwo einen Platz zu finden.**



Ja, und ich versuche halt irgendwo, meine Gestaltungsspielräume zu nutzen.

**Günther: Wo ist dein Platz dann? Von dir als Person, von der Christine.**



In welchem Kontext?

**Günther: Jetzt im Studium. Wo stehst du, wo empfindest du deinen Platz? Von den zwei drei abgesehen, die auch so ticken wie du. Möglicherweise.**



Ich bewege mich ganz viel unter Menschen, die auch so denken, damit man sich irgendwo zugehörig fühlt, sonst fühle ich mich keiner Gruppe in der Universität wirklich zugehörig. Dazu schwimme ich zu wenig mit und dazu habe ich zu kritische Ansichten gegen alle möglichen Gruppen.

**Günther: Klar, deswegen habe ich ja nach dem Platz gefragt, weil das ja die Folge sein kann, wenn du da nicht mitschwimmst. Das ist ja unter Umständen mit Einsamkeit und Identitätsproblemen verbunden.**



Ja, also Einsamkeit wäre zu krass gesagt. Dazu würde ich mich als zu anpassungsfähig dann doch wieder einschätzen. Also, um einsam zu sein, müsste ich alle anderen abtun und mich nicht mehr damit abgeben. Deswegen würde ich es nicht so sehr als Rationalisierung betrachten, sondern eher als Toleranz und Offenheit.

**Joscha: Und findest du dann da ein Stück weit eine Aufgabe darin, die anderen auch aufzuklären oder Gedanken anzustoßen und immer wieder nachzubohren?**



Ja, nur so funktioniert's, bin ich der Überzeugung. Nur so kann man irgendwo nachhaltige Entwicklung anstoßen, indem man immer wieder Multiplikator ist von bestimmten Ideen, also ich sehe mich ja nicht als allwissend und verbreite hier nicht die großen Wahrheiten, sondern das ist einfach nur ein Anstoß, um selbst zu denken.

**Joscha: Um die anderen auch stärker zu machen...?**



Also ich weiß nicht, ob es in unserer Gesellschaft eine Stärke ist, wenn du anfängst, selbst zu denken. Da bin ich unsicher. Weil du triffst dann eher auf Probleme, als dass du willkommen



geheißten bist. Aber ich halte es persönlich für eine Stärke wenn man anfängt, selbst zu denken, das stimmt schon.



©Foto: Monika Herkens / [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

### **Ende des 2. Teils**

Das Gespräch führten Joscha Falck und Günther Schmidt-Falck, Redaktion Auswege

### **Über die Autorin:**

Christine Schlebach (\*1985), 2006/2007 Studium der Wirtschaftspädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2007 Wechsel zum Studium der Grundschulpädagogik (Fächer Sozialkunde, Deutsch/Mathe/Musik) an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Hilfskraft und Erstsemester-Tutorin am Institut für Grundschulforschung und dem Lehrstuhl für Soziologie, Gastvorträge bei der GEW Bayern, Mitglied bei der Fachschaftsinitiative der EWF. Interessen u.a.: (Bildungs-/Hochschul-)Politik, National Modal United Nations.

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)